

schen Vorschläge zu fokussieren sind. Hier plädiert die Autorengruppe um Andreas Gerber für eine Bürgerversicherung, während sich der Volkswirtschaftler Aloys Prinz auf der Grundlage von acht Bewertungskriterien implizit gegen eine solche Bürgerversicherung ausspricht. Unabhängig von der Entscheidung für eine Finanzierungsform der gesetzlichen Krankenversicherung geht es ihm im Wesentlichen darum zu zeigen, „dass es mittels Kriterien durchaus möglich ist, rational und informiert über die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung zu entscheiden“ (351–352).

Die verschiedenen Facetten der Beiträge und die unterschiedlichen Perspektiven, die eingenommen werden, können auch für die ethische Reflexion der sozialen Pflegeversicherung hervorragend herangezogen werden. Nach der Lektüre der unterschiedlichen Artikel stellt sich die Frage, warum die politischen Akteure mit Blick auf die Versorgung im Falle von Pflegebedürftigkeit eine weitere Sozialversicherung eingeführt haben, die letztlich mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat wie auch die gesetzliche Gesundheitsversicherung.

A. BOHMEYER

KORTE, ROLF-JÜRGEN/DRUDE, HARTWIG, *Führen von Sozialleistungsunternehmen*. Konfessionelle Sozialarbeit und unternehmerisches Handeln im Einklang. Berlin: Duncker & Humblot 2008. 293 S., ISBN 978-3-428-12712-2.

Der implizite Ausgangspunkt der Autoren Korte und Drude (= Verf.) ist das unterstellte Spannungsfeld zwischen einer konfessionell orientierten Sozialen Arbeit und unternehmerischem Handeln. Dieses Spannungsfeld wollen die Verf. in einer integrativen Zusammenschau – „einer Managementlehre für konfessionelle Sozialleistungsunternehmen“ (12) – aufheben, wobei sie ihre Veröffentlichung lediglich als einen ersten Diskussionsimpuls auf dem Weg zu einer solchen umfassenden Theorie verstehen. Im Wesentlichen geht es den Verf. darum, „die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse über und die ethische Durchdringung von Sozialleistungsunternehmen zu verbessern“ (18). Anders formuliert: Es geht um die Verknüpfung von ethisch und theologisch reflektierten normativen Ansprüchen – mit denen die verschiedenen Einrichtungen und sozialen Dienste der Diakonie und Caritas konfrontiert sind – mit wirtschaftlichen „Gesetzmäßigkeiten“ beziehungsweise volks- und betriebswirtschaftlichen Erkenntnissen.

Die Arbeit ist in größere drei Teile beziehungsweise in sieben Abschnitte aufgeteilt. Im ersten Teil (17–73) werden die begrifflichen (Abschnitt 1) und theologisch-ethischen (Abschnitt 2) Grundlagen der Arbeit dargelegt. Im zweiten Teil werden „Lösungsansätze aus der Praxis“ (74–246) präsentiert, wobei die Verf. sich auf „Mitarbeiterführung und Personalmanagement“ (Abschnitt 3), „Marketing“ (Abschnitt 4) und „Controlling“ (Abschnitt 5) konzentrieren. Der abschließende dritte Teil (247–278) thematisiert die „Chancen und Risiken konfessioneller Sozialleistungsunternehmen in der Zukunft“, wobei sich die Autoren auf die „Rechts- und Kooperationsformen“ (Abschnitt 6) und in einer Schlussbetrachtung (Abschnitt 7) auf die „Zukunftsperspektiven“ konfessioneller Sozialleistungsunternehmen konzentrieren. Ein Literaturverzeichnis (279–289) und ein Sachregister (290–293) beschließen die Arbeit.

Angesichts der Debatte um die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit muss daran erinnert werden, dass es sich beispielsweise beim Begriff der Effizienz um einen vormoralischen Begriff handelt. Dieser erhält erst ein moralisches Profil durch die Verbindung mit normativ gehaltvollen Gütern, wie sie zum Beispiel Sozialleistungen darstellen. Aus ethischer Perspektive ist ein effizienter Umgang mit den vorhandenen Ressourcen unter Knappheitsbedingungen ein Gebot der Gerechtigkeit. Die bedeutsame, moralisch relevante Frage ist weniger, ob die Sozialleistungsunternehmen durch effiziente Mittelverwendung Überschüsse erwirtschaften sollen (vgl. 22); vielmehr ist die moralisch relevante Frage zu stellen, wie sie diese Effizienzgewinne verwenden sollen. Angesichts der Verwendung des Begriffs des „Kunden“ lässt sich allerdings zeigen, dass die Verf. die Folgen der Umstellung der Sozialen Arbeit auf ökonomische Begriffe nicht vollständig erfassen. Wenn der nach Hilfe Suchende als „Kunde“ definiert wird (vgl. 57–59), dann sollen mit Hilfe dieses Begriffs ein zweifelsohne in der Sozialen Arbeit oftmals vorliegender Paternalismus überwunden und die Autonomie des Hilfesuchenden geachtet werden. „Wie der Vertrag, so stärkt auch der Kundenbegriff – gerade im Sozialleis-

tungsbereich, wo es zum Beispiel auch um Ausgrenzung und Armut gehen kann, – den biblisch gut begründeten Gedanken der Kundensouveränität als Ausdruck und Folge der Würde eines jeden Menschen“ (59). Auch wenn die Autonomie des Menschen tatsächlich als Fundamentalnorm einer Ethik sozialprofessionellen Handelns bestimmt werden kann, so lässt sich dieser moralisch gehaltvolle Begriff noch lange nicht in einen ökonomischen Begriffszusammenhang übertragen. Der Kunde wird wirtschaftswissenschaftlich als ein tatsächlicher oder potenzieller Nachfrager auf dem Markt definiert, und die Unternehmen haben sich als Anbieter an den Bedürfnissen des Kunden zu orientieren, wenn sie ihre Produkte absetzen und Gewinne erwirtschaften wollen. Sollte ein solcher begrifflicher Transfer auch im Kontext der Bereitstellung sozialer Hilfestellungen vorgenommen werden, dann erfährt das Verhältnis von sozialprofessionell Handelnden und den Klienten einen grundlegenden Wandel. Denn der Verkäufer ist zwar um die Qualität seiner Ware beziehungsweise Leistungserbringung besorgt, dann aber endet seine Verantwortung gegenüber seinem Kunden beziehungsweise Geschäftspartner. Doch soziale Hilfeleistungen werden in der Regel in prekären Lebenssituationen zur Verfügung gestellt, in denen die Autonomie des Klienten gefährdet oder faktisch eingeschränkt ist. In solchen Fällen von einer Kundensouveränität zu sprechen, erscheint zynisch, was nicht bedeutet, dass nicht die Autonomie des Klienten, also sein artikulierter oder mutmaßlich unterstellter Wille, geachtet werden muss. Auch der im öffentlichen Diskurs oftmals vorgenommene semantische Wechsel vom „Gut“ zur „Ware“ sozialer Hilfestellung wird der normativen Eigenlogik dieses Begriffs nicht gerecht. Soziale Hilfestellungen werden nicht zum Zweck der Überschusserzielung und Gewinnmaximierung „produziert“; vielmehr sollen sie die Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens sichern. Die „International Federation of Social Workers (IFSW)“ definiert Soziale Arbeit beziehungsweise sozialprofessionelles Handeln als einen Beruf, der die Menschen dazu befähigen soll, ihr eigenes Leben in freier Entscheidung besser zu gestalten, und der sich an den Menschenrechten und der sozialen Gerechtigkeit orientiert. Auch in dieser Definition wird wie bei den Verf. verschwiegen, dass die Bereitstellung sozialer Hilfestellungen sich eben nicht ausschließlich an den artikulierten Bedürfnissen oder der Nachfrage der Klienten beziehungsweise Kunden orientiert, sondern dass die Soziale Arbeit zumindest sekundär staatlich beziehungsweise gesellschaftlich beauftragt (und [re-]finanziert) ist. Dieses Spannungsfeld der unterschiedlichen Mandate und die damit einhergehenden Widersprüchlichkeiten sozialprofessionellen Handelns kommen im Rahmen der Ausführungen der Verf. nur in der Schlussbetrachtung kurz zur Sprache (vgl. 273–274).

Angesichts dieser Schlussbetrachtung der Verf. ist Folgendes zu bemerken: Erstens hätte hier nochmals die Zukunft der konfessionellen Sozialleistungsunternehmen angesichts der fortschreitenden gesellschaftlichen Säkularisierung diskutiert und zweitens hätte dann im Rahmen dieser Diskussion nochmals die Figuren der „Dienstgemeinschaft“ beziehungsweise des „Dritten Weges“ kritisch beleuchtet werden können. Die fortschreitende Säkularisierung der Gesellschaft und die damit einhergehende Entkirchlichung und Entkonfessionalisierung hat auch in einer „postsäkularen Gesellschaft“ (Jürgen Habermas) Folgen für die Ausgestaltung konfessioneller Sozialleistungsunternehmen. Diese können sich nämlich zumindest nicht mehr darauf verlassen, dass ihre theologisch-ethischen Grundlagen von den säkularisierten Zeitgenossen fraglos geteilt werden. Diese Annahme hat dann aber weitreichende Folgen für die Mitarbeiterführung und das Personalmanagement, die bei den Verf. nicht einmal angedeutet werden.

Zum Abschluss noch einige Bemerkungen zum Geleitwort der Publikation, das der Rechtswissenschaftler Karl Albrecht Schachtschneider für die Autoren verfasst hat. Der hier angeschlagene kulturpessimistische Ton und die Romantisierung der Familie als Ort gemeinschaftlicher Solidarität sind irritierend, insbesondere angesichts der folgenden nüchternen Darstellung der Autoren. Auch verwundert insbesondere nach der Lektüre des Buches die Einschätzung Schachtschneiders, dass Verf. angeblich „eine Lehre der konfessionellen Sozialarbeit als unternehmerischen Handeln“ (7) beziehungsweise eine „christliche Unternehmenslehre“ vorstellen und dass ihre Arbeit „ein Meilenstein ebenso christlicher wie aufklärerischer Unternehmenslehre, ein von Liebe getragenes Grundlagenwerk für ein Leben der Menschen in den Unternehmen und

durch die Unternehmen in Liebe“ (10) sei. An einem solchen Anspruch werden sich sicherlich die wenigsten wissenschaftlichen Reflexionen angesichts der Fehlbarkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse messen lassen wollen und außerdem ignoriert diese pa-thetisch verfasste Eloge die durchaus rege Auseinandersetzung im Themenfeld wer-teorientierter Unternehmensführung. Auch ist aus ethischer Perspektive verwunderlich, dass hier der kategorische Imperativ Immanuel Kants ohne weitere argumentative Er-läuterung mit dem christlichen Liebesprinzip beziehungsweise der Nächstenliebe gleichgesetzt wird. Und nicht zuletzt wird bereits in dem Geleitwort von Schacht-schneider deutlich, dass die Verf. ein sehr vereinfachendes Plädoyer für die begriffliche Übertragung des „Kunden“ in die Soziale Arbeit halten werden. A. BOHMEYER

Eingesandte Bücher

Besprechung nicht angeforderter Bücher liegt im Ermessen der Redaktion

- ALBRECHT, JOHANNES-FRIEDRICH, Person und Freiheit. Luthers Sicht der Dynamik und Struktur des Personseins und ihre Bedeutung für die Gegenwart (Forum Systematik; Band 41). Stuttgart: Kohlhammer 2010. 181 S., ISBN 978-3-17-021574-5.
- BÄR, MARTINA, Mensch und Ebenbild Gottes sein. Zur gottebenbildlichen Dimension von Mann und Frau (Erfurter Theologische Studien; Band 101). Würzburg: Echter 2011. XXVIII/370 S., ISBN 978-3-429-03371-2.
- BEURLE, KLAUS, Der Mensch des Herzens. Eine theologische Deutung von Gedichten des bengalischen Mystikers Lalon Shah. Sankt Ottilien: EOS 2011. XLI/425 S., ISBN 978-3-8306-7471-9.
- BLUMENBERG, HANS, Description de l'homme (Beschreibung des Menschen <franz.>) (Passages). Paris: Les Éditions du Cerf 2011. 830 S., ISBN 978-2-204-09509-9.
- CLARK, KELLY JAMES/VANARRAGON, RAYMOND R. (EDS.), Evidence and Religious Belief. Oxford: Oxford University Press 2011. VIII/214 S., ISBN 978-0-19-960371-8.
- FAIVRE, ALEXANDRE, Chrétiens et Églises des identités en constructeur. Acteurs, structures, frontières du champ religieux chrétien (Histoire). Paris: Les Éditions du Cerf 2011. 605 S., ISBN 978-2-204-09387-3.
- FLEISCHACKER, SAMUEL, Divine Teaching and the Way of the World. A Defense of Revealed Religion. Oxford: Oxford University Press 2011. X/559 S., ISBN 978-0-19-921736-6.
- GILICH, BENEDIKT, Die Verkörperung der Theologie. Gottesrede als Metaphorologie (ReligionsKulturen; Band 8). Stuttgart: Kohlhammer 2011. 445 S., ISBN 978-3-17-021496-5
- GORCZYCA, JAKUB, Essere per l'altro. Fondamenti di etica filosofica (philosophia; 3). Roma: Gregorian and Biblical Press 2011. 270 S., ISBN 978-88-7839-194-9.
- GROTEN, MANFRED, Albertus Magnus und der große Schied (Köln 1258) – Aristotelische Politik im Praxistest (Lectio Albertina; 12). Münster: Aschendorff 2011. 79 S., ISBN 978-3-402-11193-2.
- HELLMEIER, PAUL DOMINIKUS, Anima et intellectus. Albertus Magnus und Thomas von Aquin über Seele und Intellekt des Menschen (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Neue Folge; Band 75). Münster: Aschendorff 2011. 362 S., ISBN 978-3-402-10285-5.
- KAINZ, HOWARD P., The Existence of God and the Faith-Instinct. Selinsgrove: Susquehanna University Press 2010. 152 S., ISBN 978-1-57591-143-4.
- KIESSLING, SIMON, Abendländisches Mönchtum und moderne Erlösungsdynamik. Wege der Weltabkehr und Weltüberwindung (Forum Religion & Sozialkultur; Band 27). Paderborn [u. a.] LIT 2011. 132 S., ISBN 978-3-643-11050-3.
- LACOSTE, JEAN-YVES, Être en Danger (Passages). Paris: Les Éditions du Cerf 2011. 374 S., ISBN 978-2-204-09421-4.